Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 18 (1951)

Artikel: Burgdorf im Bilde. 14. Fortsetzung
Autor: Lüdy-Tenger, F.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076186

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Burgdorf im Bilde

Dr. F. Lüdy-Tenger 14. Fortsetzung

Ausschnitt aus dem «Panorama von Burgdorf, Oberburg und Gegend des untern Emmenthals, aufgenommen vom Giebelwald»

Kolorierte Lithographie von Rudolf Huber, 1847 Fig. 131

Elf Jahre nachdem das ansprechende Sammelbild von Rudolf Huber (Fig. 81, 82 und 83) erschienen war, hat sich der Künstler nochmals mit unserm Städtchen beschäftigt. Diesmal schuf er wieder ein recht originelles Bild, ein Panorama im absonderlichen Format 33,5/122,5 cm, welches aus zwei zusammengeklebten Blättern besteht. Das Bild trägt den Titel «Panorama von Burgdorf, Oberburg und Gegend des untern Emmenthals, aufgenommen vom Giebelwald.» Es ist sehr deutlich signiert: «Nach der Natur und auf Stein gezeichnet von Rud. Huber», und selbst die Druckerfirma ist angegeben «Lith. v. J. F. Wagner in Bern». Es handelt sich also um liebe, alte Bekannte: Ueber Rudolf Huber, Maler aus Basel, haben wir einige Angaben bei Fig. 81 zusammengestellt *), und der Lithographie J. F. Wagner verdanken wir ja eine ganze Reihe ansprechender Burgdorf-Bilder (Fig. 98, 99, 100, 113—124). Ueber den Lithographen selbst haben wir die wenigen bekannten biographischen Hinweise ebenfalls veröffentlicht **).

Es blieb nur noch die Frage offen, wann unser Panorama erschienen sei. Wiederum hätte man das mutmassliche Entstehungsjahr aus den abgebildeten Gebäuden ableiten können. Die rührige Firma C. Langlois hat uns aber diese Mühe erspart, indem sie glücklicherweise diese Lithographie in der Presse ankündigte. Wir fanden im «Emmenthaler-Bote» Nr. 26 vom 1. April 1847 das Inserat:

---

*) Burgdorfer Jahrbuch 1945, pag. 110.
**) Burgdorfer Jahrbuch 1947, pag. 69.

«Bei C. Langlois in Burgdorf ist zu haben:

Panorama von Burgdorf, Oberburg und Gegend des untern Emmenthals, aufgenommen vom Giebelwald. Nach der Natur gezeichnet von R. Huber. Preis: schwarz 7 Fr., koloriert 16 Fr.

Obiges Panorama ist mit grossem Fleiss und Treue ausgeführt und bietet jedem Kunstfreund diese schöne fruchtbare Gegend in einem vortheilhaften und naturgetreuen Lichte dar.»

Das vorliegende Panorama findet man im Kunsthandel recht selten, wohl des ungewöhnlichen Formates wegen. In alten Burgdorfer Familien begegnet man ihm aber ab und zu, und auch unsere Rittersaalsammlung besitzt es glücklicherweise.

Wir reproduzieren nur einen Ausschnitt des Originals, der wiedergibt, was auf der Lithographie einer Fläche von 33/45 cm entspricht, damit das uns hier besonders interessierende Stadtbild nicht allzu klein wird. Aber schon dieser kleine Ausschnitt gibt eine recht lebendige Vorstellung dieser Huber'schen Lithographie. Wohl ist die Wiedergabe des Stadtbildes natürlich etwas summarisch gehalten, und dennoch staunt man, wie überzeugend es wirkt.

Inmitten der prächtigen, ach noch so weiten, offenen Wiesen, flankiert von den Flühen und im Rücken geschützt von Düttisberg und Jura, erhebt sich die so einzigartige Silhouette unseres Städtchens. Wohl ist der mittelalterliche Charakter Burgdorfs endgültig dahin. Die Westfront ist aufgesprengt, der Burgerspital verdeckt ansehnliche Teile der Ringmauer, das Rütschelentor ist längst weggerissen, und auch längs der Rütschelengasse verwischen Neubauten mehr und mehr den einstigen Charakter. Und trotzdem bietet unsere Stadt hier noch einen recht erfreulichen Anblick. Obgleich der Mauerring sinnloserweise zerstört ist, ordnet sich trotzdem das Stadtbild noch zu einem Ganzen, dem Kirche und Schloss Halt geben. Sehr gut erkennt man das Waisenhaus (heute «Altes Gymnasium»), das Hotel Emmenhof (heute «Waisenhaus») und die Häuser an der Neuengasse. Und oben am Kreuzgraben erhebt sich das entzückende Landhaus, das 1842 von Roller d. Ae. erbaut wurde, und das erst 1883 die Form der heutigen Villa Roth erhielt. An der Oberburgstrasse erkennt man die charaktervolle Schloss-Scheuer inmitten lauschigen Grüns, und man kann nur aufs neue resigniert feststellen, wie grosszügig

die heute auch gar so übel zugerichtete Anlage einst war. Und siehe da, da steht ja wahrhaftig das uralte Scheuerlein immer noch, das wir schon auf Fig. 13 und 14 kennen lernten, und das ungefähr an der Stelle stand, wo heute die Bahnlinie die Strasse schneidet. Gar gut getroffen ist der Burgerspital, der sich da noch freier Rundsicht erfreut, und an der Heimiswilstrasse erkennt man das Fabrikgebäude der Herren Kupferschmid. Ueberaus anmutig winden sich die noch nicht «korrigierten» Einschlagweg und Burgergässli durch offene, blumige Wiesen. Ein einziges Haus erhebt sich da, das ehemalige Kupferschmid-Haus am Burgergässli (später genannt «Steigerhaus»), heute bezeichnet mit «Einschlagweg Nr. 4», auf welches wir später einlässlicher zurückkommen werden. Weit draussen vor der Stadt erkennen wir das schon oft erwähnte Landhaus von Franz Schnell, um welches sich ein ansehnlicher Landwirtschaftsbetrieb entwickelt hat Noch weiter draussen, an der Bernstrasse, steht das prächtige Bauernhaus, von Rud. Buri 1827 erbaut, welches heute der Familie Lüthi gehört und welches, sehr gut unterhalten, noch jetzt ein Schmuckstück unserer Stadt ist. Allerdings erfreut es sich auf unserm Bild noch eines freien Umschwunges. Im Mittelgrund liegt Oberburg, damals noch ein unverdorbenes Bauerndorf mit charaktervoller Kirche. Oberhalb derselben steht, noch ganz uneingeengt, das 1801 von Georg Christoph Degeler-Kupferschmid erbaute Landhaus, welches heute noch nach ihm «Tägel» genannt wird (offiziell «Schönenbühl»). Es guckt hinunter zum heimeligen «Bleichegut», verwandtschaftlicher Beziehungen eingedenk ! Gar gut getroffen hat unser Zeichner den Charakter des hübschen, klassizistischen Gasthofes zum «Löwen», der sich da an der Emmentalstrasse neuerbaut erhebt. Was wohl Rudolf Huber sagen würde, wenn er den heutigen «Dorfplatz» sehen müsste !

Wir sind Herrn Dr. A. Roth sehr dankbar, dass er uns darauf aufmerksam machte, dass auch das sog. «Oberburg-Gut» (nicht zu verwechseln mit dem «Bleiche-Gut» !) auf unserm Bild deutlich erkennbar ist. Ihm verdanken wir auch die nachfolgenden näheren Angaben: Schon Ochsenbein *) erwähnt «die alten Walken» bei der Beschreibung der Grenzen des Stadtgebietes. Bekanntlich steht ja die Bahnstation Oberburg und das angrenzende Gebiet auf Burgdorf-Boden. Diese Walke stand am ehe-

maligen Ausgang des Einschlagweges und stiess mit dem Land an das Bleichegut **). 1758/60 wurden Haus und Scheuer und Ofenhaus neu aufgerichtet und das alte Haus entfernt, und zwar durch die Stadt, die u. a. die Zimmermeisterarbeiten Werkmeister v. Ergeüw und die Steinhauer- und Maurerarbeiten David Kupferschmid übertrug. 1782 wurde das Gut an Peter Lerch verkauft. 1847 war es im Besitz der Fa. Schnell & Schneckenburger, die dort ihr Eisenwerk errichtete. Als Nachfolger finden sich die Firmen: 1854 Rud. Schnell-Lichtenhahn, 1872 Robert & Carl Schnell, 1874 Ed. Heiniger-Schnell & Paul Blösch, 1889 Heiniger & Wegmann, 1898 Jb. Wegmann, 1920 Wegmann & Nottaris, 1925 Nottaris-Wegmann & Co., 1943 Nottaris & Wagner. Das wertvolle Panorama Hubers verdient sorgfältige Pflege und liebevolles Studium. Es weiss dem Empfänglichen gar vieles zu sagen und zeigt uns eindrücklichst, wieviel Reiz und natürliche Schönheit durch planloses Wursteln endgültig verloren gegangen sind.

Der Maler scheint Erfolg gehabt zu haben mit diesem Werk, denn er gab kurz darauf ein weiteres Panorama heraus, die Aussicht von der « Lueg », dessen Entstehungszeit sich glücklicherweise auch aus der zeitgenössischen Presse belegen lässt. Wir fanden im « Emmenthaler Bote » Nr. 78 vom 29. September 1850, das Inserat:

> «Bei C. Langlois ist zu haben:
> Panorama vom Heiligenlandhubel
> bei Affoltern im Emmenthal.
> Gezeichnet von R. Huber
> Preis 40 Btz.
> (Ein Pendent (sic !) zum Panorama von Burgdorf).»

Dieses Pendant, ein sehr ansprechendes Gegenstück, hat zwar mit unserm Stadtbild nichts zu tun, sei aber doch der Vollständigkeit wegen erwähnt. Leider besitzt die Rittersaalsammlung dieses recht seltene Bild nicht. Es hing jedoch ein sehr gut erhaltenes Exemplar bis vor kurzem im Hausgang des «Schiesser-Hauses» an der Schmiedengasse und ist nun, seit dem Tod von Pfr. Schiesser, im Besitz von Frau Howald-Senn.

---

*) Aus dem alten Burgdorf, pag. 5 (und Fontes V 323/24).
**) Heimatbuch Burgdorf, Bd. 2, pag. 85.

Ansicht des Gasthofes « Emmenhof » Fig. 132

Lithographiertes Rechnungs-Formular, anonym, um 1848

Wahrlich kein besonders erwähnenswertes Kunstwerk, dieses bescheidene Geschäftsgraphik-Blatt ! Und dennoch berührt das einfache Bildchen jeden Freund lokalgeschichtlicher Forschung sympathisch, zeigt es uns doch einen auch heute noch nicht allzu übel zugerichteten Bau in seiner ursprünglichen Form und Bestimmung.

Dass der «Emmenhof» 1844 fertig gebaut und eröffnet wurde, das haben wir schon in anderem Zusammenhang erwähnt. Ja, wir wissen sogar das genaue Datum der Eröffnung aus der zeitgenössischen Presse. Im « Berner Volksfreund » Nr. 21 vom 14. März 1844 findet sich das Inserat:

> «Unterzeichneter bringt dem geehrten Publikum hiermit zur Kenntniss, dass er sein neu erbautes Gasthaus «zum Emmenhof» in Burgdorf auf Freitag, den 14. März eröffnen wird. Rud. Stähli»

Aus der Presse jener Zeit wissen wir auch, dass der «Emmenhof» lange Zeit hindurch d e r Ort des geselligen Lebens Burgdorfs war. Bälle, Konzerte, Vorträge, Versammlungen, kurz alles, was etwa von Bedeutung war, das spielte sich im «Emmenhof» ab. Einer Zeitungsnotiz haben wir bereits auch entnehmen können, dass beim Aufmarsch zum Sonderbundskrieg eine Zeitlang ein Divisionsstab im «Emmenhof» arbeitete *).

Der Speisesaal dieses Gasthauses, mit seinen hohen Fenstern, war denn auch bis in die jüngste Zeit in den Kreisen der Freunde der bildenden Künste sehr beliebt, war er doch das e i n z i g e Lokal in unserm Städtchen, das einigermassen Oberlicht bot. Es ist nicht ohne Mühe zu verstehen, dass ausgerechnet dieser Saal 1950 dem wachsenden Raumbedürfnis der Stadtbibliothek geopfert wurde, wobei der festliche Charakter der ursprünglich langgezogenen Fenster naturgemäss verloren gehen musste. Wir haben schon in anderem Zusammenhang erwähnt, dass der Raum unter diesem ehemaligen Saal ursprünglich als Postbüro diente. Hier hielten die Postkutschen, die, von Bern kommend, durch

*) Burgdorfer Jahrbuch 1949, pag. 128.

den « Sand » über Hindelbank—Burgdorf—Langenthal nach Zürich fuhren, während der grosse Reiseverkehr und die Eilposten seit 1766 auf der grossen Strasse über Kirchberg unser in Vergessenheit geratenes Städtchen abseits liegen liessen.

Die grosse Rolle des Gasthofes «Emmenhof» war natürlich ausgespielt in dem Augenblick, wo — 1857 im April — das Weltwunder des ersten Eisenbahnzügleins durch die Gegend prustete, zum Schrecken von Mensch und namentlich von Pferd, zum Ruin des einst blühenden Fuhrhalterei-Gewerbes.

Das mit unserm Bildchen geschmückte, durchaus im zeitgenössischen Geschmack gehaltene Rechnungsformular wurde wohl schon seit Eröffnung des Gasthofes verwendet. Das vorliegende Exemplar jedoch wurde im Jahre 1848 benützt, wie man deutlich aus den auf der Rückseite mit Tinte angebrachten Schriftzügen ersehen kann. Daher wollen wir das Bildchen an dieser Stelle einfügen.

Es zeigt das als «Waisenhaus» bezeichnete Gebäude, so wie es heute noch dasteht. Leider fehlt aber jetzt die nette Balkonanlage über der Eingangstüre. Es ist schade; denn dieser von leichten Säulen gestützte Balkon unterteilte die sonst doch fast zu nüchterne, jedoch wohlgegliederte Fassade in denkbar guter Weise. Auch das berühmte «bosquet», von dem ältere Burgdorfer Generationen etwa noch erzählen *), ist hier gut sichtbar. Dieses offenbar von holden Geheimnissen umwobene «Wäldchen» ist heute auf ein Minimum zurückgedrängt worden zur Korrektur des Schmiedenraines, welche allerdings dringend nötig war. Wie schon erwähnt, haben die Fenster des ehemaligen Speisesaales einen ganz andern Charakter angenommen, und auch der neu angefügte Eingang zur Stadtbibliothek hat naturgemäss den ursprünglichen Habitus des Gebäudes nachhaltig verändert.

Wir verdanken es wohl einem Zufall, dass dieses seinerzeit wohl kaum sehr beachtete Rechnungsformular aufgehoben wurde. Und selbst, als das Bildchen später der Rittersaalsammlung geschenkt wurde, ahnte der Spender wohl nicht, dass es für spätere Generationen fast dokumentarischen Wert haben werde.

---

*) Vergl. «Burgdorfer Tagblatt» v. 8. 11. 1940: Eingesandt v. R. A. (Rud. Aeschlimann).

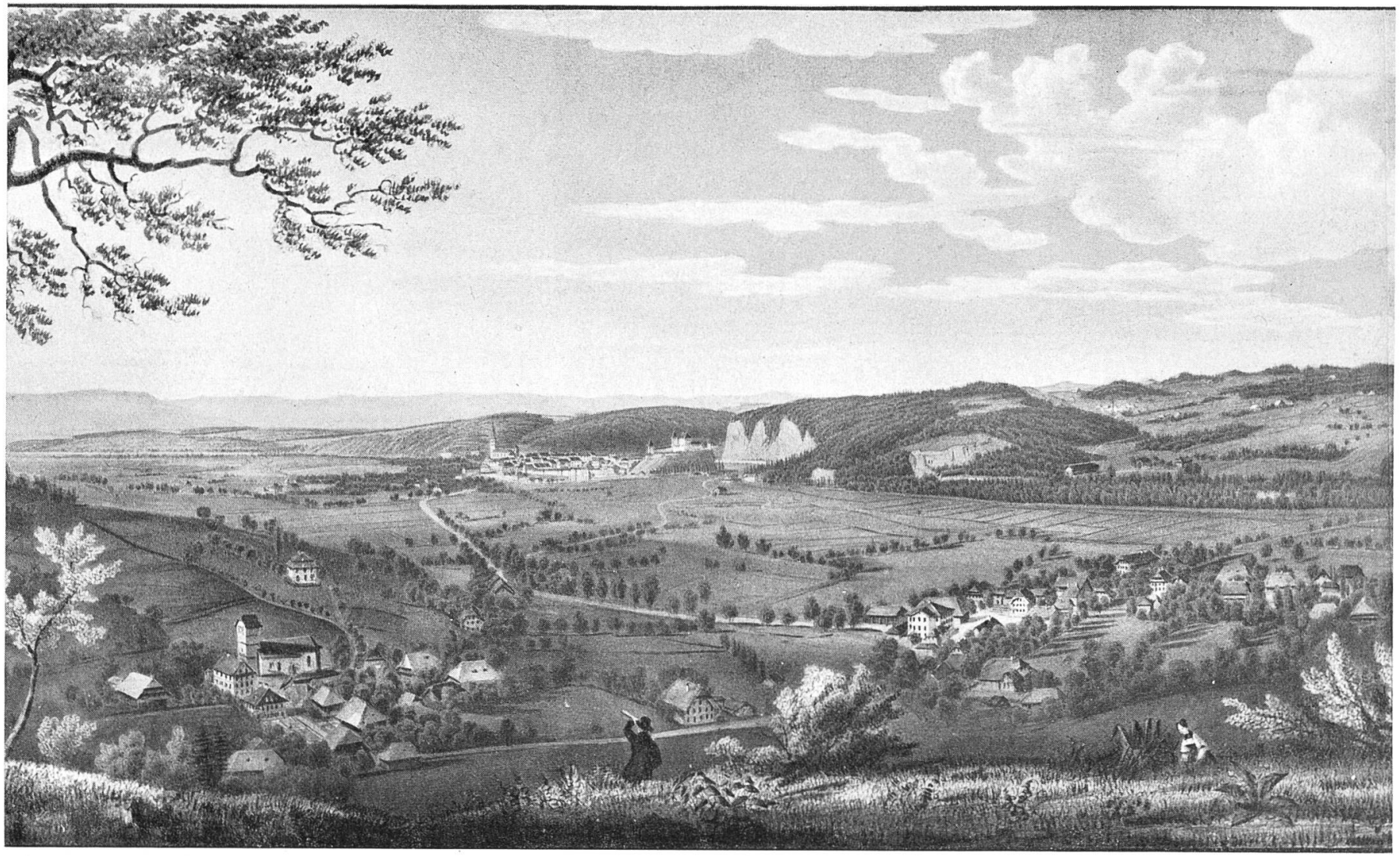

Fig. 131 Ausschnitt aus dem
«Panorama von Burgdorf, Oberburg und Gegend des untern Emmenthals, aufgenommen vom Giebelwald»
Kolorierte Lithographie von Rudolf Huber, 1847

Fig. 132 **Ansicht des Gasthofes «Emmenhof»**
Lithographiertes Rechnungs-Formular, anonym, um 1848

Burgdorf, Ansichten vom Gyrisberg und vom Schönenbühli aus gesehen Fig. 133 und 134

Lithographien von Franz Grimm, 1849

In der historischen Sammlung im Museumsgebäude finden sich zwei gerahmte kolorierte, eindeutig zusammengehörende Lithographien im absonderlichen Format 8,4/18,4 cm, welche abgeschnittene Ecken aufweisen und nicht signiert sind. Dass diese Bilder von Franz Grimm stammen, konnte man mit Sicherheit annehmen, da die Ansicht vom Gyrisberg (Fig. 133) genau übereinstimmt mit der früher besprochenen Gravure (Fig. 102). Die Uebereinstimmung ist nicht nur im Stadtbild, sondern auch in der etwas unbeholfenen Staffage klar ersichtlich. Unsere Annahme bestätigte sich denn auch voll und ganz, als wir in der Bildersammlung der Schweiz. Landesbibliothek in Bern unsere zwei vorliegenden Blätter wieder fanden, diesmal (glücklicherweise) unkoloriert, dafür aber mit unbeschnittenen Rändern. Wir reproduzieren hier selbstverständlich die vollständigen Exemplare, die zwar auch abgeschrägte Ecken aufweisen, daneben aber deutlich die Signatur tragen: «Lithogr. v. F. Grimm in Burgdorf». Von besonderem Interesse dürfte es sein, zu vernehmen, dass die Exemplare der Schweiz. Landesbibliothek die Dedikation tragen: «An meinen l. Freund D. Stähli, F. Grimm».

Ursprünglich beabsichtigten wir, diese zwei Lithographien anschliessend an Fig. 102 und 103 zu behandeln, da die Zusammenhänge ja unverkennbar sind. Herr Dr. Huber-Renfer konnte glücklicherweise tadellos erhaltene Exemplare der vorliegenden zwei Grimm-Lithographien erwerben, denen nun auch eindeutig das Entstehungsjahr «1849» zu entnehmen ist. Ausgerechnet in der linken untern Ecke, wo Grimm diese Zahl hinsetzte, ausgerechnet dort hat irgend jemand auf dem Exemplar der Schweiz. Landesbibliothek in Bern die Katalog-Nummer hingeschrieben. Die heutigen Bestrebungen von Museen und Bibliotheken nach etwas sorgfältigerer «Beschriftung» sind wahrlich nicht überflüssig !

Hier ist nun das Stadtbild in der körnigen «Kreide-Manier» gezeichnet und wirkt schon deshalb viel anmutiger und künstlerischer als die kalte «Gravure», die wir unter Fig. 102 kennen lernten. Diese Ansicht zeigt im übrigen genau dieselben Einzelheiten, wie die besprochene Gravure. Dass das einst klar umrissene Städtchen der vielen planlos hingestreuten Neubauten wegen auseinanderzuquellen scheint, das haben wir schon öfter feststellen müssen. Ueber die Errichtung der Miescher'schen Fabrik haben wir ebenfalls einige Einzelheiten mitgeteilt. Hier mag noch erwähnt werden, dass oben am Kreuzgraben, neben dem Pfarrhaus, da wo einst Dr. Kupferschmids Gartenhäuser standen, ein Neubau sich erhebt, welcher später zur heutigen Villa Roth umgebaut wurde. Auf Sperlis Ansicht (Fig. 86), welche um 1834 herum entstand, fehlte dieses Gebäude noch. Einer freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. Alfred Roth-Lauterburg, welcher über sein Vaterhaus hochinteressante Notizen zusammengetragen hat, lässt sich entnehmen, dass

> «Sonntags den 2ten Aprill 1737 ... das neuw erbauwt gewesene Sommerhaus in ermeltem Bifang (des Dr. Kupferschmid) neben dem Haag gegen dem Pfrund-Bifang durch eine leichtsinnig gemachte Einstüzj und daher entzündeter vor dem Ofen gelegener Spähnen in Brand gerahten auch ganz verbrunnen, bis auf das Gemach im Boden, so oben zwischen die Träm gewölbt und darauf mit steinernen Platten besetzt ward *).»

Es hätte demnach dieser Brand erst stattgefunden, nachdem Dr. Kupferschmid 1730 Burgdorf verlassen hatte, der Aufsehen erregenden Leichensezierung wegen **). Oder ging wohl dieses Gartenhaus weniger wegen den vor dem Ofen gelegenen «Spähnen», als vielmehr aus christlicher Empörung in Flammen auf? Den Notizen von Dr. Roth ist weiterhin zu entnehmen, dass im Dezember 1841 ein Baugesuch von Ferd. Meyer, Handelsmann († 4. 7. 1851) zum Bau einer Villa, sehr wahrscheinlich nach Plänen von Ch. R. Aug. Roller, eingereicht wurde. Dieses Haus muss ursprünglich ähnlich dem so erfreulichen «Gammeter-

*) Ms. X 2464, S. 88, im Besitz des Rittersaalvereins.
Dr. A. Roth verweist auf eine ähnlich lautende Stelle in der gedruckten Ausgabe der Aeschlimann-Chronik, pag. 206.

**) Vergl. Burgdorfer Tagblatt 1. 2. 1914 und Burgdorfer Jahrbuch 1936, pag. 85.

Haus» gewesen sein. Nach dem Tode des Erbauers kam das Haus 1852 in den Besitz seiner Witwe, Antoinette Meyer, geb. Bissig, nach deren Hinschied im Jahre 1859 durch Auskaufsvertrag vom 13. März und 5. Mai 1860 an ihren Sohn Ferd. Meyer, welcher Oberstlt. und Landwirt genannt wird. Von diesem kaufte es Herr Heinrich Fehr, womit der Zusammenhang mit der Familie Roth erklärlich wird. Erst 1882 begannen Um- und Ausbauten des Rollerschen Hauses durch den ehemaligen Stadtbaumeister Schaffner, Schwiegersohn H. Fehrs. Es kamen Veranda, Turm und anderes mehr dazu, ganz nach dem damaligen Geschmack. Man kann aber noch heute, trotz aller Veränderungen, die trefflichen Grundlagen Rollers erkennen. Auch das entzückende Krafft-Haus (heute «Gammeter-Haus») hat ja später viel von seinem Reiz eingebüsst, als der fatale Dachausbau angebracht wurde. Es mag mit jedem späteren Umbau einer ursprünglich aus einem Guss geschaffenen Architektur so sein, dass die Neuerungen im Anfang befriedigen, dass aber nach einigen Jahren die Erkenntnis aufgeht, man habe mehr verdorben als verbessert. Denn die «modernen» Bedürfnisse entwickeln sich rasch weiter, zerstörtes Kulturgut jedoch kann man nicht wieder herstellen! Auf unserer Lithographie lassen sich auch Einzelheiten in der Unterstadt recht gut erkennen. Da fällt vor allem das Kornhaus auf und die hübsche, 1838 errichtete *) Häuserzeile neben der klaffenden Lücke, wo einst das imposante Wynigentor stand. Das hübsche Haus von Samuel Gammeter, heute «Lyssachstrasse Nr. 1», erhebt sich neben dem andern Loch, das entstanden ist durch Wegreissen des Mühletores. Es blieb unserer Generation vorbehalten, dieses entzückende, wohlproportionierte Gebäude durch Dachausbauten und andere «Wunden» für immer zu verunstalten.

Ansicht vom Schönenbühli aus Fig. 134

Auch hier ist der Gesamtbildaufbau recht erfreulich geraten, obgleich wiederum die Staffage etwas sehr an «Ausschneidebogen» erinnert. Kirche und Schloss geben dem Ganzen noch einigen Halt. Aber an der Bernstrasse und vor der Südfront der Stadt quillt es hervor wie ein aufgestauter Bach, und das schein-

*) Burgdorfer Jahrbuch 1935, pag. 149.

bare Durcheinander beginnt die einst klare Gliederung zu verwischen. Die Neubauten sind so gut charakterisiert, dass man sie alle leicht erkennt. Da finden wir z. B. die an Stelle der westlichen Ringmauer errichteten, an sich hübschen, klassizistischen Häuser der heutigen Neuengasse, dann das wunderhübsche Waisenhaus («altes Gymnasium»), das Hotel Emmenhof («Waisenhaus») und dann vor allem das entzückende «Krafft-Haus», in welchem heute die Familie Gammeter wohnt. Oben am Kreuzgraben erkennen wir den Rollerschen Neubau, die heutige Villa Roth, über deren Entstehung beim soeben besprochenen Bild (Fig. 133) die Rede war.

An der Bernstrasse fällt ein mächtiges Dach auf, welches nicht etwa die Wirtschaft «zum Freischütz» andeuten soll, diese ist später entstanden. Das Dach gehörte vielmehr zur sog. Spital-Scheuer, welche ungefähr dort stand, wo sich heute die Villa Scheitlin befindet.

Ganz vorn, im Bogen der Bernstrasse, auf welcher gerade die Bern-Post daherfährt, erkennen wir die damals noch so schöne Besitzung von Franz Schnell.

Als letzter Zeuge vergangener Zeiten ragt der «Süwenturm» in der Ecke am Graben empor, während sich unten am Schmiedenrain bereits das imposante Haus «Emmenthalstrasse Nr. 16» erhebt, ein recht ansprechender Bau, an welchem sich leider in jüngster Zeit neuere Baukünstler nicht mit sonderlichem Erfolg um einen Dachausbau bemüht haben. (Welch verheerende Krankheit, diese Sucht, gute Dächer zu verunstalten ! !) Von den heutigen Nachbargebäuden, der ehemaligen Tabakfabrik Schürch, ist noch nichts zu sehen, und doch musste zu jener Zeit dieses Unternehmen bereits in Burgdorf ansässig gewesen sein; denn schon im «Berner Volksfreund» Nr. 44 vom 2. Juni 1836 steht die Mitteilung, dass, obgleich Herr Ulrich Schürch, Tabakfabrikant, wohnhaft gewesen in Biel, in der Insel in Bern gestorben sei,

> «die unter der Firma Gebrüder Schürch mit seinem Bruder geführte Tabakfabrik»

vom Unterzeichneten in gleicher Weise weitergeführt werde. Diese Anzeige ist vom Amtsschreiber unterschrieben «im Auftrag des Hrn. Samuel Schürch, Tabakfabrikant in Burgdorf».

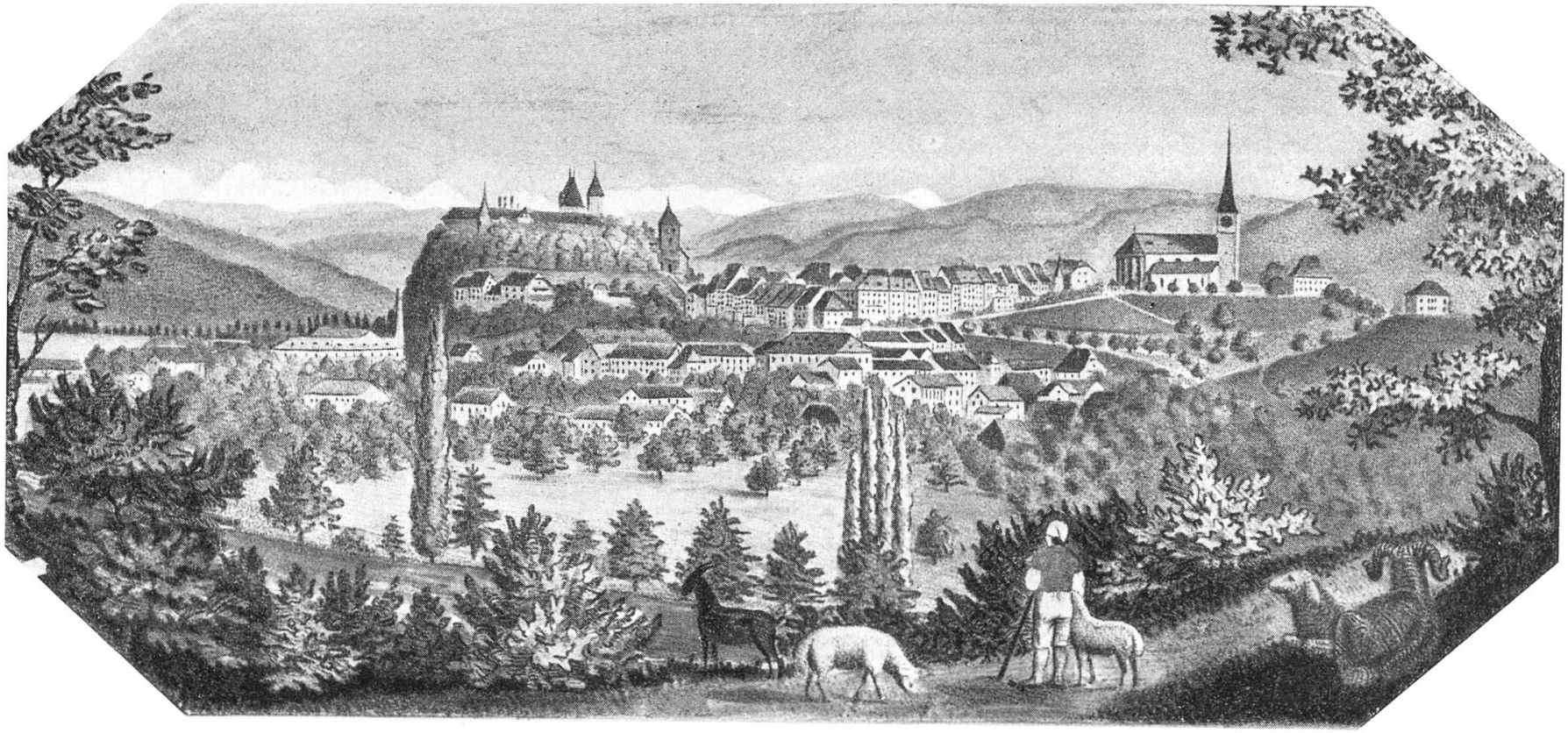

Fig. 133 **Burgdorf, Ansicht vom Gyrisberg aus gesehen**
Lithographie von Franz Grimm, 1849

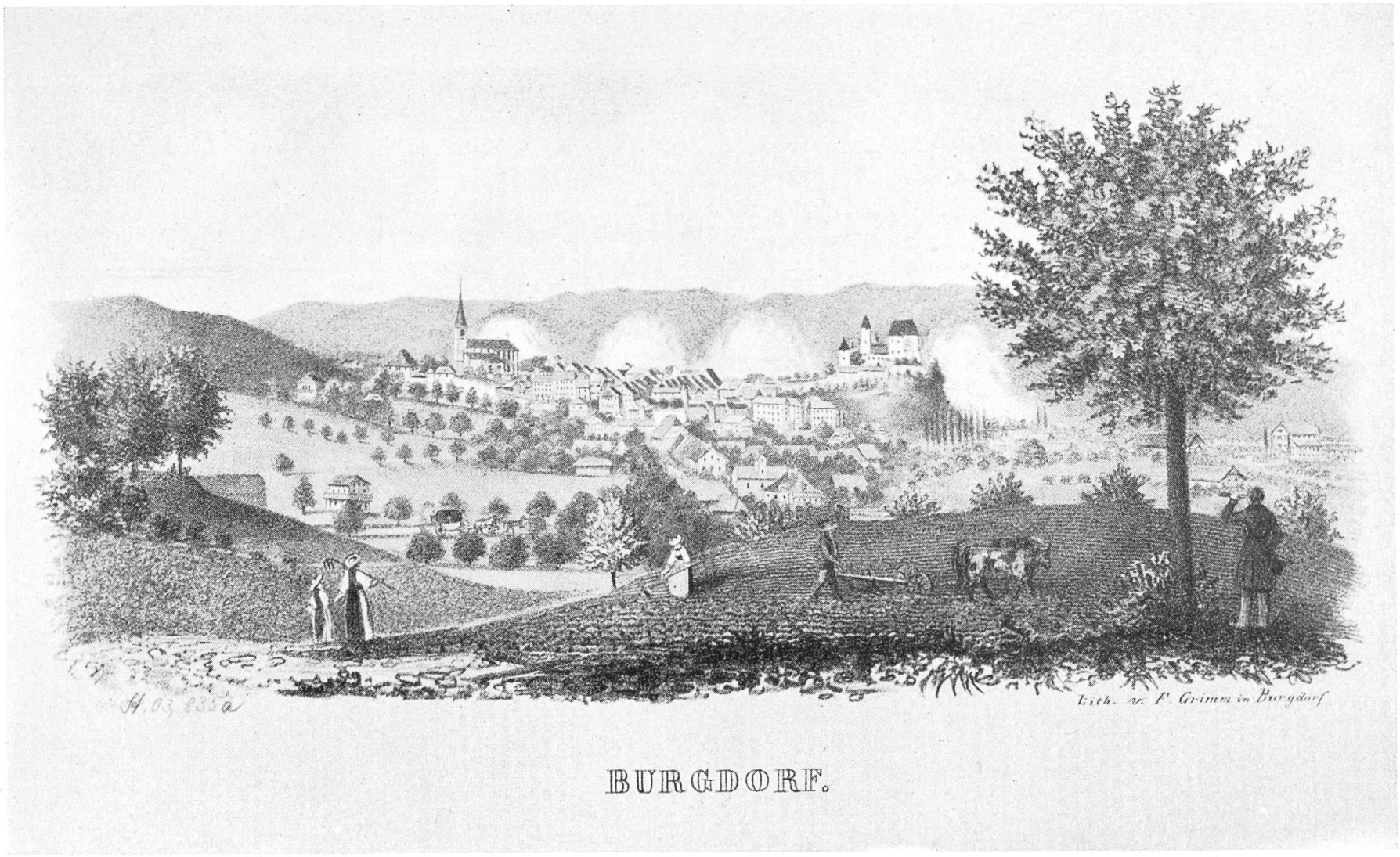

Fig. 134 **Burgdorf, Ansicht vom Schönenbühli aus gesehen**
Lithographie von Franz Grimm, 1849

Hoch ragt der Burgerspital, hoch ragt auch das «Juvet-Haus» am Rütschelengässlein, und freundlich guckt das einst so reizvolle «Frommgut», hier noch ohne Scheune, aus seiner grünen Umgebung. Weit draussen, ganz im Freien liegt behäbig die Schloss-Scheuer da, und ganz aussen am rechten Bildrand erkennt man die Fabrik der Herren Kupferschmid. Hinter der noch neu wirkenden Anlage des Schönenbühlis *) guckt das mächtige Dach des so wohl proportionierten Bauernhauses hervor, welches heute der Familie Lüthi gehört.

Beide Lithographien sind sehr selten. Ausser den Exemplaren des Rittersaalvereins, den Exemplaren der Schweiz. Landesbibliothek in Bern und neuerdings den sehr schönen Exemplaren von Herrn Dr. Huber sind uns keine andern bekannt, obgleich sicher da und dort noch Abzüge sich in Privatbesitz vorfinden.

Die Bildchen wirken, dank der körnigen «Kreidemanier», künstlerisch recht befriedigend und sind ziemlich präzis gezeichnet. Für uns sind sie von besonderem Wert, da sie uns einen für die weitere Entwicklung des Stadtbildes entscheidenden Augenblick festhalten.

---

*) In den Protokollen des Kleinen Rates finden sich von 1823 bis 1825 ständig Beschlüsse, welche sich um Verlegung des Galgens drehen. Unter der Registratur «Galgen» findet sich dann eine Protokollstelle vom 1. Oktober 1825, welche lautet.

> «... 4. Ist erkennt, dass L. 40 aus der Forstkasse für Anlegung der neuen Promenade beygesteuert werde.»